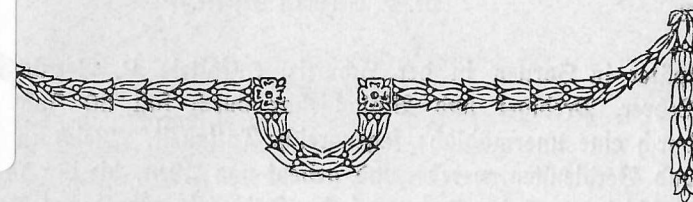


Br
Hp
42

1

Br Hp 4211



Vor 60 Jahren in Rom.

Aus dem Tagebuche eines Augen- und Ohrenzeugen der römischen
Revolution von 1848/49.

Herausgegeben

von Dr. P. Emanuel Scherer.



I

(Separat-Abdruck der Schweizer. Rundschau 07/08. Heft 4.)

Die nachfolgenden Tagebuchnotizen verdanken wir dem am 9. Dezember 1900 im Benediktinerstift Gries bei Bozen verstorbenen Dr. theol. P. Bernhard Maria Vierheimer O. S. B. Geboren am 1. Dezember 1826 in Eichstätt, absolvierte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und begab sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom, wo er nach einer Aufzeichnung seines Tagebuches den 27. September 1846, nachts 12 Uhr an der Porta Cavalleggeri anlangte. In Rom verblieb er sechs Jahre und verließ dann, nachdem er am 21. Dez. 1850 durch den Kardinal Patrizi zum Priester geweiht worden war und am 26. Juni 1852 an der Gregoriana die Würde eines Doktors der Theologie erlangt hatte, die ewige Stadt, um in sein engeres Vaterland zurückzukehren. Hier war er zuerst zu Neumarkt und Ellingen in der Seelsorge tätig, erhielt 1855 die Professur für Religion und Geschichte am alten Gymnasium in München. 1861 wurde er Hofprediger an der St. Michaelskirche in München, in welcher Stellung er verblieb bis zu seinem Eintritt in das Benediktinerstift Gries bei Bozen, im Jahre 1871. Dort, im Stifte selbst sowohl, als

später in Sarnen in der Schweiz, entfaltete P. Bernhard als Lehrer, Prediger und Bibliothekar durch fast 30 Jahre hindurch eine unermüdlische, segensreiche Tätigkeit. Reich an Arbeit und Verdiensten, verehrt und geliebt von Allen, die ihn kannten, verschied er wenige Tage nach der Feier seines goldenen Priesterjubiläums, zu Bries, am 9. Dezember 1900, im 75. Jahre seines Lebens.

Das Tagebuch von seinem Römeraufenthalt beginnt auf Monte Porzio unterm 4. August 1848. In der vorausgehenden, zusammenfassenden Einleitung heißt es:

„Auch das Fest des neuen Jahres 1848 wurde in aller Pracht gefeiert. Um diese Zeit begann das Murren gegen die Jesuiten immer stärker zu werden und einzelne Kägenmusiken zeigten die Gefühle des schlechtern Teils der Bewohner. Doch auch der Karneval, an dem der Papst und der Senat in unsere Kirche kamen und wo man ernstere Demonstrationen fürchtete, ging ruhig vorüber. Bald aber begannen ernstere Szenen und Demonstrationen gegen die Gesellschaft Jesu, beim römischen Kolleg und unserm Hause. Die Jesuiten gaben alles verloren, doch der hl. Vater hielt noch standhaft aus, aber alle seine *mon proprio* halfen nichts. Als auch bei der damaligen Kriegslust die Freiwilligen abzogen und die erhoffte Ruhe noch nicht eintrat, ja die größten Beleidigungen, Flugblätter, andere schlechte Mittel nicht mehr gehindert werden konnten, die Jesuiten selbst den hl. Vater hielten, sich zerstreuen zu dürfen, kam endlich am Ende des Märzmonats der Kardinal *Castracane* vom Papste gesandt, mit der Erlaubnis, die Gesellschaft dürfe sich zerstreuen, da keine Macht da sei, sie zu schützen. Drei Tage waren zur Auswanderung gegönnt. Alles zog ab, auch wir Germaniker. Schon hatten 35 von uns die Schiffe bestiegen und nur unser 15 weilten noch in Rom. Der hl. Vater dies erfahrend, befahl sogleich dem Kardinal Patrizi alles mögliche anzubieten, um die noch Zurückgebliebenen zurückzuhalten. Wir blieben, einige wohnten im Hause, andere da, andere dort. Ich war bei einer französischen Familie im österreichischen Palaste und verlebte, so gut es möglich war, die besten Tage. Am 5. April ging ich wieder al *Besu* zurück, wo ich mit folgenden Alumnen lebte: Fährlein, Seitz, Schlegel, Bollmer, Helsenäers, Mandlik, Steinhuber, Rattinger, Wegmann, Nilles, Germann, Hurter, zu denen sich allmählich noch einige weitere gesellten. Am Freitag vor dem Passionssonntag fuhren wir zum letzten Male öffentlich im roten Talare zur Station nach S. Stephan. Am Palmsonntag erschienen wir schon alle in schwarzer Kleidung in S. Peter, um die geweihte Palme aus der Hand des hl. Vaters zu empfangen. Wie wurden wir da angeschaut! Am Mittwoch in der Karwoche hörte ich das berühmte Miserere in der Sirtina; wir machten in unserer Kirche alle Zeremonien. Am Ostersonntage gingen wir zur Benediktion nach St. Peter und Abends sahen wir die Beleuchtung

der Peterskuppel. — Nachdem wir nach Ostern ziemlich ruhig im eigenen Hause Schule hielten und uns schon vor Ostern durch unsern Kardinal Protektor S. E. Vizardelli in der Person des Kanonikus von S. Lorenzo, Salvatore Valentini ein Rektor gegeben war, beschäftigte uns in der Recreation die Kriegsfrage in Oberitalien und das deutsche Parlament, bis das Fest der Apostelfürsten herannahte. Welche Feier in Rom, welche Pracht in der Kirche, welche Schönheit der Confessio! — Endlich nahte der 26. Juli, für uns das zweite Weh, die zweite Probe zur Ausdauer, zum standhaften Festhalten an unserm Kolleg. An diesem Tage erhielten wir auf unserm Landgute San Saba die Nachricht, daß die den Tag zuvor eingezogenen Volontari Besitz von der Casa del Gesù genommen haben. Welch' angenehme Nachricht, welch' freudige Rückkehr das für uns gewesen sein mag, kann man sich leicht denken, wenn man weiß, daß ohne allen Grund, bloß aus radikaler Wühlerei ein Seminar in eine Kaserne verwandelt wird. Alle Mittel, dieses Gefindel weiter zu bringen, waren vergeblich! Der ewige Lärm, die skandalösen Szenen dieser Banditen waren unaussprechlich. Und jene fürchterliche Nacht, wo es hieß Carl Albert habe gesiegt, welch' ein Lärm, welch' Läuten, welch' Schießen! Als man die Wappen vom Hause des österreichischen Gesandten herabriß und als es hieß Peschiera sei erstürmt, war kein so großer Lärm als in jener schrecklichen Nacht. Diese fortwährenden Strapazen ergriffen mich so, daß die Obern es für gut fanden, mich von Rom weg auf das Land zu schicken und auf diese Weise kam ich am 12. August 1848 nach Monte Porzio, von wo aus mein Tagebuch beginnt.“

Am 4. September 1848 verließ P. Bernhard Monte Porzio wieder und begab sich nach San Pastore, dem Sommeraufenthalt der Germaniker. Von dort kehrte er mit den übrigen Studiengenossen am 30. Oktober 1848 wieder nach Rom zurück. Wir lassen nun das Tagebuch reden.

„Rom, den 17. Nov. 1848. Wieder hat in Rom der Geist der Empörung begonnen. Am 15. November sollten die Kammern, welche wegen des Kongresses in Turin geschlossen waren, neuerdings eröffnet werden. Der Minister Rossi fuhr dahin, um sie zu eröffnen. Als er, am Palaste della Cancelleria angelangt, aus dem Wagen stieg, entstand Gemurmel; er aber beachtete es nicht, stieg die Treppe hinauf. Plötzlich erhob sich Geschrei und Getöse einer wilden Horde; Einer packte ihn am Halse und stieß ihm das Messer hinein, so daß er nach fünf Minuten seinen Geist ausgehaucht hatte. Eine düstere Schwüle herrschte im Volke. Abends schrien und tobten sie im Korso herum. Des andern Morgens gingen wir nach San Saba. Nachmittags vernahm man wiederholt Schüsse und bald ward uns Botschaft gesandt, wir sollten sobald als möglich in die Stadt zurückkehren, in Rom wäre Revolution. . . . Es erzählte uns heute ein Schweizergardist, der Augenzeuge war, also den Hergang. Gegen zwei Uhr nachmittags zogen teils Linientruppen, teils Civiker auf den Quirinal,

um sich der Zustimmung des Papstes zu einem neuen Ministerium, wozu Mamiani (gegenwärtig in Turin krank), Sterbini, Galetti gehören sollten, zu versichern. Die Tore des Palastes waren verschlossen. Sie suchten zu dem letzten Tore bei quattro Fontane einzudringen und um dieses zu vermögen, legten sie Feuer an. Da das Haus in Gefahr war und man von innen nicht löschen konnte, beim Öffnen der Tore aber alles eingebrungen wäre, so gaben die Schweizer, deren einer nur eine leichte Wunde bekam, auf die Menge Feuer. Auch von außen wurde sodann geschossen und der Kanonikus Palma, Geheimschreiber des Papstes, der unvorsichtiger Weise sich am Fenster zeigte, war sogleich erschossen. Da entfernte sich die Menge und die Bombardieri des Palastes löschten das Feuer. Die Schweizer zogen sich auf höhere Ordre in die Anticamera des hl. Vaters zurück, der nun gezwungen, das neue Ministerium bestätigte. Die Schweizer wurden aus dem Palaste entfernt, der Papst ist ohne Verteidiger, die Civica hält die Eingänge besetzt. — So ist bis jetzt der Stand der Dinge. Mehrere sollen verwundet und drei Civiker tot sein. Zugleich geht das Gerücht, die Volontari sollen zurückkehren. Vielleicht wieder die Casa del Gesù besetzen? O weh! weh! Die Schulen des römischen Kollegs waren heute geschlossen. Alles ist in hanger Erwartung und die schöne Hoffnung auf bessere Zeiten für uns schwindet wieder. Soll man da noch in Rom verbleiben? Doch bauen wir in Allem auf Gottes mächtige Hilfe.

Rom, 21. Nov. 1848. Die Gefahr, die unserm Kolleg wieder so ziemlich nahe stand, scheint vorübergegangen zu sein. Als wir am 18. Nov. Abends von der Schule heimkehrten, rief uns der Herr Praefekt Sei zu im Salon zusammen, um uns anzuzeigen, es gehe heute in Rom das Gerücht, es würde das Haus noch heute Abend besetzt werden. Alle jene, welche wollten, könnten diese Nacht im irländischen Kolleg oder im Hotel della Minerva schlafen. Bald ging der größere Teil teils da, teils dorthin, in saecularibus, ich zum irländischen Kolleg. Des andern Morgens kehrten wir zurück und vernahmen, daß bei den Kardinälen Altieri und Castrocane ziemlich große Kassenmusiken gehalten worden und alle Kardinäle bis auf den letztgenannten entflohen seien. Mittags aber sollte reguläres Militär ins Haus kommen. Unsere Patres waren alle fort wie der Wind. Wir harrten geduldig bis zum Abend auf den militärischen Besuch, der ausblieb, weil der Circolo popolare es für besser fand, eher den Convent der Augustiner wegzunehmen, was aber bis jetzt noch nicht geschah. Ich hatte meine Siebensachen zusammengepackt mit dem festen Entschlusse, dieses Mal Rom zu verlassen. Doch ich blieb, und heute und gestern war auch Alles ruhig und die vergangene Nacht haben alle Mumen im Hause zugebracht, außer dem armen Wegmann, mit dem es täglich schneller zu Ende geht. — Die Engelsburg ist von Civikern besetzt. Fratellanza derselben mit dem Linienmilitär. —

Rom, den 26. Nov. 1848. Was bei Auflösung der Gesellschaft Jesu allgemein gesagt wurde, ist nun in Erfüllung gegangen. Auch der Papst wird bald folgen, so hieß es und in der That: gestern Morgen ging

allgemein das Gerücht, er sei mit dem französischen Gesandten verkleidet als Civikus entflohen, was auch bald darauf zur höchsten Gewißheit wurde. Einige sagen, er sei nach Malta, andere nach Neapel, andere nach Frankreich, nach andern ist er auf einem englischen Schiffe bei Civita-vecchia. Sed, quomodoecumque sit, er ist fort! Was wird aus Rom, aus uns werden?

Rom, den 2. Dez. 1848. Es scheint bestimmt zu sein, daß der hl. Vater nun in Neapel ist. Er ging zuerst nach der Festung Gaëta, wo ihn der König von Neapel empfing. Jetzt soll er mit den Cardinälen Conistorium halten. Die Gesandten haben sich musterhaft benommen, ihm aus der Stadt zu helfen, aus der er als Abbate nach Albano fuhr, wohin ihn der bayerische Gesandte als Kutscher führte, während der französische Gesandte zum Ansehen nach Civita-vecchia ging.

Rom, den 5. Dez. 1848. Am 3. Dezember sangen wir in der congregatione bonae mortis das Totenofficium für den an seinem Namensfeste verstorbenen Herrn Wegmann von Donauwörth. — Der Papst ist nicht nach Neapel gegangen, sondern noch hält er sich in Gaëta auf, wo viele Freunde um ihn sind. Bereits sind von Rom drei Deputationen abgegangen, aber sie werden ihn nicht zur Rückkehr bewegen können. Mein Namensfest habe ich, so gut es unter diesen Zeitumständen möglich ist, zugebracht und wurde von meinen Mitalumnen mit manchen kleinen Geschenken erfreut. Herr Hurter lieferte eine originelle Handzeichnung nach den fliegenden Blättern. Bei Tische war auch der Schweizer-Kaplan, Monsignore Decurtins zugegen. — Rom ist fortwährend in einer zweideutigen Ruhe. Arrighi und der Senator als Deputation des Municipiums sind zum Papste abgegangen; auch zwei andere Deputationen sind abgereist. Er ist noch in Gaëta. Der König von Neapel, der mit seiner Familie bei ihm war, ist nach drei Tagen wieder in seine Residenz zurückgekehrt. Es sollen 3000 Franzosen in Civita-vecchia gelandet sein. Möchten sie uns doch die ersehnte Ruhe bringen!

Rom, den 11. Dez. 1848. Bis jetzt ging es ordentlich in Rom her, obwohl man oft von governo provvisorio und Republik sprach. Heute aber war der Lärm in den Kammern größer als gewöhnlich, indem man sogar die abwesenden Deputierten holen ließ. Morgen soll, wie das Gerücht geht, das neue provvisorische Gouvernement proklamiert werden. Der Papst hat gegen den Angriff auf den Quirinalpalast protestiert.

Rom, 17. Dez. 1848. Diese Nacht ist eine abscheuliche Carrikatur gegen den Papst in Szene gesetzt worden. In einem Vogelkäfig auf dem Turme der Festung Gaëta sitzt ein Papagei mit Berettino (Pius!); davor steht ein Mann mit einer Orgel der ausruft: „Canta proprio a modo mio.“ (König von Neapel). Dabei steht ein anderer, der die Kanonen gegen den Käfig richtet. Abscheulich für die Christenhauptstadt. Auch Mazzini ist hier. Der bekannte Garibaldi, dessen 5000 Mann starke Legion bald folgen soll, ist gleichfalls hier angekommen. Canino wurde wegen seines Ministerpräsidiums öffentlich ausgelacht. Immer noch herrscht

scheinbare Ruhe. Die einen sagen, der Papst wolle alles abschaffen, andere sagen, es sei noch nichts geschehen. Sed, quomodocunque sit, bei dieser Lage der Dinge kann es nicht bleiben. Wir gehen täglich auf den schönen Monte Pincio, wo es heuer im Vergleich zu früheren Jahren ziemlich leer aussieht. Früher begegneten uns so viele Kardinalswagen, jetzt ist alles verschwunden. Die Civiker spielen die Rolle allein.

Rom, 18. Dez. 1848. Heute Morgen ging es von 8 Uhr anfangen bis Mittag ziemlich unruhig her. Die ganze Zeit über, die wir in der Schule zubrachten, hörte man nichts als Generalmarsch, der die Civiker zusammenrief, um die Republik zu proklamieren, aus der wieder nichts wurde. Gestern schon waren sie mit Fahnen auf dem Quirinal, wo Cicero von der Loggia herab bekannt machte, daß sie des andern Tages sich versammeln wollten. Heute Nachmittag war keine Schule und da alles ruhig war, gingen wir spazieren. Man sagt, sie wollten auch den venetianischen Palast besetzen. Wann wird doch einmal dieses gehässige Treiben dahier ein Ende nehmen?

Rom, den 20. Dez. 1848. Gestern Nachmittag ging es wieder sehr stürmisch her. Den ganzen lieben Nachmittag hörte man nichts als Generalmarsch. Es wurden auf der piazza del popolo und dodici Apostoli Kanonen aufgeföhren. Im Corso trieb sich eine Rote mit Fahnen herum, um die Republik zu proklamieren. Heute ist alles ruhig. Es ist nun das governo provvisorio bekannt gemacht, bestehend aus dem Senator Corsini, dem Gonfaloniere von Ancona und Galetti.

Rom, 25. Dez. 1848. Gestern soll die Legio Caribaldis hier angelangt sein und wie man sagt, heute das Haus der Jesuiten-Novizen beziehen. Die armen alten Patres und Brüder, die noch dort wohnen! Gestern Abend recitirten wir Matutin und Laudes in der Hauskapelle, weil die Kirche vor 5 Uhr nicht geöffnet werden durfte. Wie ist es doch heuer ganz anders im Vergleich zu früheren Jahren, wo der hl. Vater selbst pontifizirte! Das Wetter ist günstig, aber sehr kalt.

Rom, den 28. Dez. 1848. Die Legio Caribaldina kam nicht.

Rom, den 29. Dez. 1848. Fröhlich kehrten wir heute vom Anblick der Riesenbauten der Bäder des Caracalla zurück. Schon Nachmittag hörten wir, Sereni habe in der Kammer, als die Constituyente zur Sprache kam, erklärt, als sich einige Deputierte widersetzten: Wir brauchen euch nicht; das Militär ist für uns, die Civica ist für uns, das Ministerium ist für uns. Es soll heute die Constituyente proklamiert werden. Und in der That, im Augenblicke, indem ich dies schreibe, beginnt auf der Engelsburg Kanonendonner und in die 101 Schüsse fallen bald die Bloken des Kapitols und die aller übrigen Kirchen ein. Vom Corso her vernimmt man schreckliches Geschrei und Getöse. Armes Rom, wohin wird es mit dir noch kommen? Die Radikalen scheinen ihr Ziel fast zu erreichen. Doch wir haben die feste Hoffnung auf Gott, der seine Kirche auf einen Felsen gebaut hat, und die Pforten der Hölle, die jetzt geöffnet zu sein scheinen, werden sie nicht überwältigen. Ich habe von unserer Loggia aus das

Feuer der Kanonen gesehen, welches gerade um 5 Uhr begann und jetzt um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr nimmt das Geläute der Bloken noch kein Ende. Gott, du starker Hort, beschütze die, die in dich ihre einzige Hoffnung setzen.

Rom, den 30. Dez. 1848. Im Knopfe der Kuppel von St. Peter. Nach dem schrecklichen gestrigen Kanonendonner sitzen wir heute 600 Fuß über dem Grabe des hl. Petrus ganz ruhig: Seitz, Boltmann, Nilles, Mandlik, Schlegel, Ebert, Germann, Dosenbach, Hurter, Portmann, Rattinger, Steinhuber. Alle wünschen einander Glück zum Neuen Jahre, ein besseres als das vergangene. — Herr Nilles hat dolci und pagnotte verteilt. „Was ist des Deutschen Vaterland“, wird gesungen. Diese Worte schreibe ich heute Morgens 10 Uhr im Knopfe der Kuppel von St. Peter.

Rom, den 31. Dez. 1848. Diese Zeilen schließen das Jahr 1848 das gefahrvolle, das ereignisreiche, das nicht sehr gute Jahr 1848, das von Anfang bis zu Ende einen Kalender von Revolutionen bildet, das auch in kirchlicher Hinsicht so merkwürdig, das auch in der Geschichte unseres Kollegs Schule macht. Heute Nachmittag hatten wir eine eigene Feier. Es ist wegen des neuen Jahres und des Festes Vesper und Te Deum gewesen. Nach Beendigung der Pontificalvesper füllte sich die schon mit Leuten vollgepfropfte Kirche noch mit einer Abtheilung Civiker, dem ganzen militärischen Stabskorps und endlich mit den Gliedern des Ministeriums Sterbini und Genossen, die an des Papstes Stelle da waren. Ist da die Kirche nicht profaniert, wenn solche Leute kommen? Nach abgefügtem Te Deum wurde die Benediktion gegeben. Sonst war dieser Abend sehr schön für uns. Das heutige anwesende Personal mit seinen Trikoloreschärpen hat ihn uns etwas verbittert. O Rom, wohin wird es mit dir noch kommen?

Rom, den 3. Januar 1849. Nach zwei Tagen großen Lärms war heute wieder etwas Ruhe. Am 1. Januar Abends hörte man Musik und Getrommel in den Straßen, man wollte nach dem Campidoglio ziehen, um die Constituyente zu verlesen. Doch sie wurden durch das schlechte Wetter verhindert, weshalb gestern diese Feier stattfand. Die Straßen wurden heute festlich beleuchtet. Doch waren die Lampen nicht wie früher mit dem päpstlichen Wappen bemalt, sondern mit den Worten: „Viva Roma“, oder sie waren Tricolori. Voran zogen Musik und Trommeln (die armen Tambours haben in diesen Tagen fast die Arme verloren), dann Militär, dann alle Volksfahnen. Diesen folgte die Legio academica, aus 12 Mann bestehend, dann andere Truppen, teils Linie, teils Civiker, in deren Mitte vier Kanonen mitgeführt wurden. Unter „Evviva Roma, lo stato Romano“ etc. langten sie auf dem Kapitol an, von wo sie nach Verlesung der Constituyente ruhig heimkehrten, denn es war sehr kalt.

Rom, den 8. Januar 1849. Gestern war wieder großes Fest; nach Mittag brachte man die Fahne, welche die Stadt Rom von Venedig erhalten hatte, im festlichen Zuge auf das Kapitol. Voran Musik und Militär, dann die Fahne und der ganze Generalstab, die Civiker, die Legio academica, die Linie, die Speranza, die Artillerie, die Volontari, der Cir-

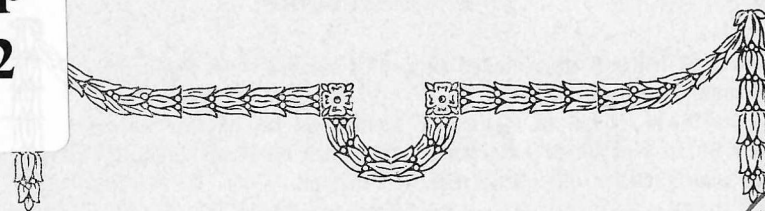
colo popolare bildeten den Zug. Fünf Kanonen waren dabei. Sie fahren nun immerfort mit Kanonen herum und scheint der Terrorismus zu beginnen. Zugleich erschien die Excommunication, wodurch alle jene, welche den Palast besetzten und jene, welche später an den Wahlen nach Vorschrift der Costituente teilnehmen, excommuniciert sind. Wie sehr sie darauf sehen, bewiesen sie gestern Abend im Corso, denn es wurde ein Kardinalshut und ein Hut des Papstes herumgetragen, über sie das Miserere gesungen und endlich wurden sie in die Tiber geworfen. Nur so zu, dann wird die Nemesis auch mit weltlicher Macht sie erreichen. Es heißt englische, französische und neapolitanische Truppen sollen zugleich kommen und besonders Luigi Napoleon dem Papste seine Unterstützung versprochen haben. Videbimus infra!

(Fortsetzung folgt.)



Br
Hp
42

2



Vor 60 Jahren in Rom.

Aus dem Tagebuche eines Augen- und Ohrenzeugen der römischen Revolution von 1848/49.

Herausgegeben

von Dr. P. Emanuel Scherer.



II.

(Separat-Abdruck aus der Schweizer. Rundschau 1907/08. Heft 5.)

II.

Rom, den 11. Januar 1849. Verschiedene Gerüchte, von denen wenige glaubwürdig sind, kreuzen sich jetzt. Das sicherste scheint zu sein, daß die Grenzen abgesperrt sind, was auch dadurch bestätigt wird, daß die Zeitungen nicht anlangen. — Der Senator, die Conservatoren und mit ihnen ein großer Teil des Municipiums haben abgedankt. Wahrlich, das neue Jahr beginnt nicht unter günstigen Auspicien. Auch der heurige Winter ist sehr kalt. Karrikatur auf Papagallo im Vogelhaus zu Gaëta.

Rom, den 16. Januar 1849. Es scheint, daß nun der Terrorismus hier beginnen soll, indem jenen, welche gegen die Costituente sprechen, der Tod angedroht wird. Ferner sind Befehle des Ministeriums erschienen wegen Kirchenreparaturen, um das Gefindel zu beschäftigen. Vorbereitungen im Kastell zur Verteidigung. Nahe Ankunft fremder Truppen. Besetzung von Terracina. Erwartung des Interdikts. Falsche Gerüchte über die Entfernung des Papstes.

Rom, den 17. Januar 1849. Heute erhielten wir die Nachricht von der Besetzung Pesths und Blum's katholischem Tode. Im römischen Kolleg brachten heute die Philosophuli einem ihrer Lehrer eine Katzenmusik dar, mit Pfeifen. Wer gegen die Costituente spricht, wird eingesperrt. Zambecari, der Retter Roms in der Revolution von 1830, wurde eingekerkert. Einigen Offizieren, welche den Tagesbefehl Zuchi's lasen, soll der Tod angekündigt worden sein. Jene Civiker, welche auf die Costituente ihren

Eid nicht leisten werden, sollen entwaffnet werden. So beginnt der Terrorismus.

Rom, den 18. Januar 1849. Es soll im Theater des Apollo zum Spotte eine Messe aufgeführt werden, wo die Frati nachgeäfft werden, die man zuweilen auf offener Straße beleidigt.

Rom, den 21. Januar 1849. Vorgestern Abend setzte es einen tüchtigen Spektakel ab. Ungefähr 50 Mann von der Linie zogen vor die Dragonerkaserne und verlangten die Freilassung Zambecari's. Da ein Offizier ihnen entgegentrat, so fingen sie, da dieser sie zur Ordnung rufen wollte, Handel an, wobei es von beiden Seiten, da die Dragoner herbeieilten, Wunden absetzte und wie man sagt, ein paar tote Dragoner, bis die Linienoldaten endlich davon laufen mußten, weil der Dragoner zu viele waren. Die Studentenlegion, um ihre Bravour zu zeigen, lief, um sie zu verfolgen, hinter ihnen nach, wobei einige eingefangen wurden, um im Castello beherbergt zu werden. Heute morgens 7 Uhr läutete man die große Glocke des Kapitols, in die bald die Kanonen der Engelsburg einstimmten. Es beginnen heute die Wahlen für die Constituente.

Rom, den 23. Januar 1849. Also die Wahlen sind vorüber. Sonntag abends begann es zu trommeln und zu blasen. Wir sahen an den Fenstern mehrere Züge vorbei marschieren, welche in versiegelten Kisten, die teils offen getragen, teils in Wagen mitgefahren wurden, die Wahlzettel nach dem Kapitol brachten. Es genügt einen Zug zu beschreiben. Voran ein toller Haufen, der rief: „Lumi, lumi“. Doch die Leute hielten die Läden hübsch zu, und guckten durch die Jalousien. Dann Tambouren und Musikbänder, eine Abteilung Civiker, dann wurden die Kisten getragen oder gefahren, von Männern, mit Trikoloreschärpen ausgestattet, die sorgfältig von Civikern umgeben waren, dann einige Fahnen und eine andere Abteilung Civiker und zuletzt der Circolo popolare. Der Zug war immer mit Jackeln beleuchtet, indem er immer nachts 8 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$ stattfand. Das gleiche Schauspiel fand des andern Tages statt, weil noch Wahlen waren. Wir hatten deshalb keine Schule und gingen nachmittags auf den Monte Testaccio. Heute Dienstag hatten wir bloß eine Stunde Schule und um 10 Uhr vernahm ich vom Corso her wildes Geschrei und Getöse. So gehts jetzt dahier.

Rom, den 30. Januar 1849. Sonntag, den 28. hujus mensis wurden die Wahlen für die Constituente veröffentlicht, wobei natürlich Sturbinetti, Sterbini, Mamiani, Muzarelli, Marini, Campello, Galeotti usw. nicht vergessen sind. Deshalb zog mittags alles Militär auf das festlich geschmückte Kapitol. Abends war daselbe wirklich prachtvoll beleuchtet, wobei besonders die dreifarbigten bengalischen Feuer sich ungemein gut ausnahmen. Dazu war Musik bis Mitternacht. Heute Morgen zogen drei Kanonen und einige Dragoner nach Terracina. Man erwartet mit Sicherheit die 500 von Venedig.

Rom, den 31. Januar 1849. Heute feierten die 400 Mann Galeotti's, welche in Venedig die Weisung erhalten hatten, binnen 24

Stunden die Stadt zu verlassen, ihren Einzug. Ich ging auf den Pincio und sah sie von hier zur Porta del Popolo hereinkommen. Sie gingen nach S. Maria degli Angeli zu den Karthäusern. Allgemein geht das Gerücht, daß nächster Tage die Neapolitaner hier sein werden. Die Delegationen sollen bereits einen Besuch von den Oesterreichern erhalten haben. Die „Gazetta di Roma“ heißt jetzt „Monitore Romano“, ohne päpstliches Wappen.

Rom, den 3. Februar 1849. Am 1. Februar kamen unsere „Volontari“ nach Rom zurück, verschonten uns jedoch mit ihrem Besuch, indem sie es vorzogen, dieses Mal den Apollinaristen im römischen Kolleg die Honneurs zu machen, die ihnen die Infirmerie überlassen mußten. Eine Hälfte der Mumen ging zu den Eltern nach Hause, eine andere begab sich nach ihrer Villa Pariola, wo sie nun Ferien machen. — Gestern als am Feste Maria Reinigung, hielt Schw. Fr. Seitz die Kerzenweihe und Prozession. Heute Nachmittag waren wir in San Blasio, wo wir vom armenischen Bischof gesegnete Bröte bekamen. Wir haben nun Feiertage bis zum Aschermittwoch, also beinahe drei Wochen, dafür wird P. Peters im Hause täglich eine Stunde Vorlesung halten. Così va bene. Kardinal Losi wurde von zwei Freischärlern, einst Zöglinge des Instituts von S. Michel, angegriffen. Aus der Intervention ist nichts geworden.

Rom, den 6. Februar 1849. Gestern wurde die Constituente eröffnet mit einem feierlichen Zuge unter Kanonendonner und Glockengeläute nach Ara coeli, wo die Missa de Spiritu Sancto gelesen wurde. Das Kapitol war festlich geschmückt, und auf dem Plage waren die Namen der 200 Depütierten angeschlagen an Pfählen (wohin sie auch gehören!). Gestern begann auch der Karneval. Abends war das Kapitol prachtvoll beleuchtet und eine wilde Horde zog dahin, mit dem Rufe: „Evviva il repubblicano Pio Nono!“ Cavour soll Präsident werden. Wir waren gestern in San Saba. Wieder ein neues Gerücht von Intervention.

Rom, den 7. Februar 1849. Heute morgen kamen wieder einige Soldaten der „legione di Garibaldi“ in unser Haus. Es wurden denselben, da es bloß 7 oder 8 sind, einige Zimmer im Erdgeschoß abgetreten. Sie haben nun ihr Kriegsministerium im Hause. Außerdem haben wir das Ministerium dell' istruzione pubblica, la Segreteria delle sacre visite und la Segreteria delle Indulgenze. Somit vier Ämter! Heute Nacht wird die Legion wieder abreisen. Bierzig Mörder nach Neapel, um den König zu töten.

Rom, den 9. Februar 1849. Was man schon längst erwartete, ist geschehen. Wir leben in einer Republik. Gestern Abend um 5 Uhr versammelten die Deputierten sich im Palaste della Cancelleria, und zwei Stunden nach Mitternacht ging der Lärm los. Heute Nachmittag wurde die Republik förmlich proklamiert. Schon den Morgen über zogen Proletarienhäufen mit Hacken und Schaufeln durch die Stadt. Nach Tisch zogen ungefähr 200 derselben in Reih und Glied unter Geschrei nach dem Kapitol. Um drei Uhr kamen die Carabinieri, teils zu Pferde, teils zu Fuß, mit

Musik. Dann die Deputierten zu Fuß, mit dreifarbigem Schärpen, ein Haufen mit Jakobinermützen und eine Abteilung Linientruppen. Auf dem Kapitol angelangt, wurde die Republik verkündet und die Glocken des Kapitols und die Kanonen der Engelsburg teilten es der Stadt mit. Auf der Spitze des Kapitolturmes weht die dreifarbige Fahne mit einer roten Mütze, ebenso ist der Obelisk auf der Piazza del Popolo verziert. Armeellini hat bei der Eröffnung der Constituyente eine Rede gehalten, die an Schwindel ihres Gleichen nicht hat. Il Popolo è Dio!

Rom, 11. Februar 1849. Auch in Florenz und Genua ist Republik. Der Großherzog von Toskana ist geflohen. Heute übte die weltliche Gewalt einen andern Akt aus; sie hielt für die Errichtung der Republik in S. Peter ein Te Deum ab.

Rom, den 16. Februar 1849. Am 15. waren wir wieder auf der Villa Giambi, das letzte Mal für dieses Semester, vielleicht für immer. Rom hat nun ein Triumvirat an seiner Spitze. Sollten wohl gestern Truppen eingerückt sein in den unsinnigen Kirchenstaat, am unsinnigen Donnerstag, giovedì grasso? Utinam! Der Karneval ist heuer bedeutend klein. Ich habe das Pferderennen gesehen. Es fehlen 30,000 Fremde!

Rom, den 17. Februar 1849. Heute waren zwei Abgesandte des Governo da, um unser Haus zu besuchen; sie wollten uns aus unserm Stockwerke verdrängen, um ein neues Ufficio hineinzusetzen, und uns auf den Dachboden oder gar aus dem Hause treiben. Bereits erschien eine Verordnung in Betreff der Nichtveräußerung der geistlichen Güter, damit sie dieselben um so sicherer in die Hände bekommen. Campello, der Kriegsminister, soll sich aus dem Staube gemacht haben; auch Armeellini's Familie will nicht mehr mit dem Vater zusammenwohnen. Ich erkundigte mich wegen Vorrückung zu den höheren Weihen. Utinam!

Rom, den 18. Februar 1849. Heute war die Aussetzung des Allerheiligsten für die Quarantore. Die Kirche war wie sonst großartig beleuchtet, nur fehlten heuer die Kardinäle. Heute haben sie wieder, da mehrere ihre Demission einreichten, neue Wahlen für die Constituyente vorgenommen und bringen nun wie am 21. Januar die Resultate unter Trommelschlag auf das Kapitol. Auch Morgen sind Wahlen für die Constituyente.

Rom, den 21. Februar 1849. Die Quarantore sind vorüber, die Fasten hat heute mit dem Aschermittwoch begonnen. Ein Dominikanerbischof gab gestern abends am Ende der vierzig Stunden die Benediktion, wobei das ganze Ministerium, in Zivil gegenwärtig war. Heute war die erste Fastenpredigt, welche ein Kapuziner von Frascati hielt. Er macht seine Sache gut. Der Protest des Papstes, den man in der Assemblea unter dem Rufe „Evviva la Repubblica“ vorgelesen hat, erneuert die Erklärung aller Akte der Regierung als ungerecht. Er wendet sich in demselben an die Hilfe fremder Mächte. Bereits verwirklicht sich die Hoffnung des Intervent's. In Terracina sollen 200 Dragoner und Carabinieri von

Zuch i zusammengehauen worden sein. Velletri will sich verteidigen. Die Deutschen sollen bereits in Bologna sein und nun in Florenz einrücken. Auch Canino soll geflohen sein. In den neuen Wahlen soll Mazzini, der vorgestern hier ankam und gleich das Bürgerrecht erhielt, sowie auch Ciceruacchio gewählt sein, als Mitglieder der Constituyente. Das Inventarium für die Säkularisierung der geistlichen Güter soll unterdrückt sein; man wollte die Mönche sogar zwingen zu schwören, daß sie nichts versteckt haben. Unsere wenigen Volontari haben heute gottlob unser Haus verlassen; es soll von Rom diesen Morgen eine Verstärkung von 25 Mann abgegangen sein. Vanderbrock sagt nun immer: „Consistite adversus eos per gyum, ut nullus evadat“ d. h. man soll die Spitzbuben hier nicht durchbrennen lassen; er hat Recht. Heute verkaufte man per un hajocco „la rinuncia del Papa“. Man will das Volk gegen die Kardinäle aufheizen, damit es glaube, es habe das Recht, einen volkstümlichen Papst zu wählen, wenn einmal die Kardinäle verjagt sind. Intanto speriamo, daß bald die Deutschen und Neapolitaner hier seien.

Rom, den 25. Februar 1849. Ferrara's Geschichte hat in den letzten Tagen die hiesigen Gemüter etwas abgekühlt, die ruhigen aber zur Hoffnung ermutigt. Selbst der „Contemperaneo“ erzählt von dem übermäßigen Geldverlangen der Oesterreicher, der Wiederherstellung der päpstlichen Regierung etc. in Ferrara. In Florenz haben die Engländer sich bewaffnet gegen die Volksbeglückter. In Rom aber sollen alle Kirchengüter binnen wenigen Tagen eingezogen werden und der Anfang bereits all' Anima, der Nationalkirche der Deutschen gemacht worden sein. Die dortigen Priester sollen als Geißeln behalten werden. Wir leben ruhig und haben unsere 22 Zimmer noch nicht abgetreten; würden sich nur bald die Oesterreicher und Neapolitaner hier sehen lassen, dann wäre alles gut, ma non vengono ancora; man verkauft vielmehr für einen Bajok, daß sie sich über den Po zurückgezogen haben. Was all' Anima betrifft, so ist's nicht wahr.

Rom, den 26. Februar 1849. Heute veröffentlichte der Monitore eine Aufforderung an alle zur Verteidigung des Vaterlandes, denn die Republik ist in Gefahr. Die Neapolitaner sollen die Grenze überschritten haben, ferner sollen alle Kirchen, ausgenommen die Basiliken, die Pfarr- und Nationalkirchen bloß eine Glocke haben, die übrigen für Kanonen verwendet werden. Rom selbst ist ruhig. Wir sollen schwarz gehen und die Furchtsamen können auch fort, doch wir sind fortes in fide. Die Schulen gehen ruhig weiter, bloß unsere Philosophen haben im Hause Schule, weil ihre Lehrfächer im römischen Kolleg auf Befehl der Republik italienisch doziert werden. Der Großherzog von Toskana ist in Gaeta. Armeellini ging nach Paris, um zu protestieren, vielleicht brennt er durch.

Rom, den 28. Februar 1849. Jetzt heißt's wieder, es sei gar kein Intervent, weil England und Frankreich einem Intervent in Sicilien entsagt haben; man wolle erst den Kongreß von Brüssel abwarten. Die Neapolitaner seien an die Grenze gekommen um das Eindringen römischer

Truppen zu verhindern und die Tedeschi hätten bloß Satisfaction verlangt in Ferrara für die Ermordung der Kroaten. So ist also die schöne Hoffnung, daß sie am heutigen Tage einrücken sollen, zu nichts. Die Bankiers dahier müssen eine Million abliefern. Da diese nicht wollten, so sagte der Abgeordnete des Finanzministeriums einfach: „Entweder ja oder nein; sagt ihr ja, allora, va bene, sagt ihr nein, so schicken wir Carabinieri und nehmen alles!“ — Der Himmel weiß, wohin es noch kommt. Gott will dieses Land sehr heimsuchen. Alle Behörden und alles Militär müssen auf die Republik schwören. Die Patres und Fratres in St. Andrea mußten ihren Zufluchtsort verlassen und nach San Bernard ziehen. Poverelli! Vielleicht schickt man auch uns bald aus dem Hause weg, denn sie scheinen auf diese Häuser erpicht zu sein.

Rom, den 7. März 1849. Wir besuchen beinahe täglich jene Kirche, in welcher die Station ist. So waren wir gestern in der Kirche der hl. Balbina auf dem Aventin. — Gestern Mittag waren die sauberen Herren in der Computisteria, um in den Rechnungsbüchern der Jesuiten nachzusehen; man will ihre Güter verkaufen. Sterbini soll mit 200,000 Scudi durchgegangen sein, da er neulich so schön vom P. Balotta erporziert worden war, als er diesen frommen Mann aus Rom entfernen wollte. Auch in das Haus der Missionen auf Monte Citorio wurde ein Quartier verlegt; es scheint, sie wollen dadurch die Leute einschüchtern und so vertreiben. Das öffentliche Anleihen ist sehr stark, aber die Herrn Römer sind noch immer ruhig.

Rom, den 11. März 1849. Vergangenen Donnerstag, den 8. h. machten wir den ersten großen Fastenspaziergang nach dem Grabmal der Caecilia Metella. — Gestern wurden die Glocken von S. Filippo Neri genommen, wobei das Volk sich anfangs etwas widersetzte. Wir haben jetzt ein neues Ministerium, in dem sich auch Sturbinetti befindet. Sterbini und Muzarelli mußten abdanken. Morgen wird es eine große „Ausziehung“ in unserm Hause geben, da, was wir schon längst gefürchtet, die 20 Zimmer geräumt werden müssen für dieses liederliche Gesindel. Auch ich muß mein schönes Zimmer verlassen. Die Theologen der andern Kammer kommen wieder in den obern Gang. O Volk, o Rom, so tust du alles zu deinem eigenen Ruin! Es ist jetzt auch der alte P. Zechinelli, den man nicht nach St. Bernard bringen konnte, hier im Hause.

Rom, den 12. März 1849. Endlich haben diese Kameraden keine Ruhe gegeben, bis sie uns aus unsern Zimmern verdrängt hatten, und so verließen wir den schönen Korridor. Diese Zeilen schreibe ich in meiner neuen Stube, die sehr groß ist und auf die Straße hinausgeht. Ich bin schon ganz flott eingerichtet. Gestern Nachmittag hatte ich einen freundlichen Besuch von einigen Alumnus des englischen Kollegs.

Rom, den 16. März 1849. Gestern Nachmittag waren wir in der schönen Villa Pamfili, die durch Gaine und Pinienwälder, die schönen Seen und Wasserfälle so reizend ist. — Gestern war Sterbini im Hause, um die Bibliothek zu besuchen. Die des römischen Kollegs ist versiegelt.

Der Circolo popolare hat ein abscheuliches Blatt gegen den Klerus veröffentlicht, in welchem derselbe aufgefodert wird, seine politische Gesinnung zu erklären, für die Republik zu sein und für das Volk, denn auch Christus sei immer mit dem Volke gewesen. So sollte es auch der Klerus machen; die Zeit hätte aufgehört, wo seine Mitglieder ihre Werke im Finstern trieben, sie sollten klar ihre Meinung sagen, sonst würde das Volk sie als Feinde und Betrüger betrachten. Es geht nun wiederum ein neues Gerücht von Intervention, aber ich glaube nichts davon, bis ich die Soldaten selbst sehe. — Auch eine protestantische Kirche will Mazzini hier errichten. Es scheint, es geht auch Wind wegen des deutschen und englischen Kollegs, da diese Güter nicht national, sondern päpstlich sind. Sed Deus providebit!

Rom, den 19. März 1849. Besuch von Heimerling, der wegen den obwaltenden Umständen jetzt nicht zum Priester geweiht wird. Der Propaganda fehlt es an Geld. Gestern und heute waren Wahlen für das Municipium. Auch der neapolitanische und spanische Gesandte haben nun ihre Wappen herabgenommen. Das päpstliche aber am Palazzo di Venezia ist ganz rot übertüncht. Steht die Republik noch länger, so kann ich den Janiculus und Capitolinus noch besetzt sehen. Man hat in der Assemblée das Problem vorgelegt, wie schnell 40,000 Mann Truppen auf die Beine gebracht werden könnten.

Rom, den 22. März 1849. Vorgestern nachts wurden in einem unter der Académie française gelegenen Magazine Lassetten und andere Wagen verbrannt; ich sah diese Brandstätte, man weiß nicht genau, wem die Tat zuzuschreiben ist. Mazzini verlangte fünf Millionen. Da man sagte, die Assemblée gäbe es zu, wenn er sie austreiben könnte, sagte er, er gehe von Haus zu Haus, und die, welche widerstehen wollen, werfe man zum Fenster herab. Er soll Dictator werden und die Assemblée aufhören.

Rom, den 26. März 1849. Vorgestern abends war eine Abtheilung Civiker auf unserer Villa Pariola, nachts, wohl um Morichini zu suchen? Der hl. Vater soll barfuß, mit dem König von Neapel, nach einem Sanctuarium gegangen sein, um die Truppen zu segnen. Das Manifest Radeky's hat gut gefallen: „ci vedremo a Torino“. — Sie wollen uns noch mehr einschränken und die andern 40 Zimmer nehmen; es sollen sogar Familien kommen, um hier zu wohnen. O Volk! Gestern habe ich im Refektorium die Charfreitagspredigt Segneri's vorgetragen. Unsere Kirche ist die besuchteste in Rom, teils wegen des Quaresimale, das ein Kapuziner so ausgezeichnet macht, teils wegen der Katechese, die ein Passionist hält. Es naht der Jahrestag der Zerstreuung der Gesellschaft und so vieler meiner teuren Brüder. Täglich heißt es in der Rekreation: „Heute ist der Jahrestag von dem“ — „heute ist es ein Jahr, daß . . .“ Und uns hat die Vorsehung bis jetzt erhalten. Dank dir, o gütiger Gott, dessen Ratschlüsse unbekannt sind, wer weiß, was noch alles uns droht? Indirekt wenigstens vieles, aber mutig stehen wir alle und ergeben in Gottes Willen.

Rom, den 28. März 1849. Es geht das Gerücht, daß Radeky bereits in Turin sei. Heute sollen auch die neapolitanischen Truppen

an der Grenze des Kirchenstaates anlangen. Das hiesige republikanische Gouvernement hat ein Triduum für die glückliche Beendigung des Krieges angeordnet und zwar „alla Divinità“! Was soll man da noch Gutes erwarten? Gestern holten sie die kleinere Glocke unserer Kirche, sowie die Hausglocke. Auch die Mönche in Sant' Andrea haben sie verjagt, wie sie gleichfalls in San Marcello eine Guardia eingesetzt haben. — Heute begannen die Osterferien. Nachmittag besuchte ich die Villa Macao, die jetzt im Besitze der Regierung ist. Auch war ich in der Bildergallerie auf Piazza del Popolo.

Rom, den 4. April 1849. Die Güter der Jesuiten sind säkularisiert. Man fährt fort, das Inventar in den Kirchen aufzunehmen, auch in unserer ist es geschehen. Die Güter fremder Nationen werden nicht säkularisiert, also sind wir sicher. Radetzky's Sieg über Carl Albert betrübt unsere hiesigen Demokraten sehr. Vielleicht kommt der greise Feldherr nach Rom! O wäre er doch schon da, um endlich einmal hier die Ordnung herzustellen.

Rom, den 13. April 1849. Am Osterfeste abends Illumination, auch die Peterskuppel ist beleuchtet. Die Radikalen haben einen neuen unverkündeten Akt verübt; sie ließen nämlich durch einen venetianischen Priester ein Hochamt in St. Peter halten und nachmittags von der dreifarbig geschmückten Loggia die Benediktion mit dem Sanctissimum geben, wobei Cavazzi den Zeremoniar machte und das Allerheiligste mit vier republikanischen Fahnen umgeben war. — Man wird hier wahrscheinlich Barrikaden bauen, da nun die Deutschen kommen sollen. Genua und Sizilien haben auch geendet mit ihrer liberalen Glorie. Im römischen Kolleg wird die Infermerie nun ständig von den Legionären besetzt werden. Die in S. Peter residierenden Kanoniker wurden befragt, warum sie die Benediktion nicht gegeben hätten, worauf sie antworteten, man hätte ihnen ja gar nichts gesagt. Ein jeder von ihnen wurde zu 120 Skudi Buße verurteilt und es wurde ihnen mitgeteilt, sie hätten Dominica in albis die Kommunion an Mazzini und consortes auszuteilen, sonst sollten sie zur Strafe das Doppelte bezahlen. Die Gärten des Quirinal und des Vatikan sind sozusagen verwüstet, da man überall neues anfängt und nichts vollendet, wie z. B. auf dem campo vaccino, um ja Rom zu ruinieren.

Rom, den 14. April 1849. Heute reisten unsere beiden hochwürdigen Präfecten von hier nach Civita vecchia und von da über Marseille, durch die Schweiz nach ihrem Vaterlande. — Heute wurden hier die Wahlen für ein neues Municipium vorgenommen.

Rom, den 15. April 1849. Der Monitore vom 9. April bringt unter dem Titel: „Novum Pascha“ einen wahren Brandartikel über das Papsttum. Am Osterfeste war die Peterskuppel wie gewöhnlich beleuchtet, mit dem Unterschiede, daß dieses Mal statt der weißen Farbe der Lichter auch die grüne und rote da waren.

Rom, den 16. April 1849. Wahrlich leben wir jetzt im stürmischen April, und gleich wie nun das Wetter einen Tag schön und den

andern schlecht ist, so sind auch die Zustände des Kollegs nach außen. Heute traf ein Befehl ein, daß die im Hause befindlichen Sekretarien ihre Lokale räumen müßten, weil Morgen Truppen ins Quartier kämen. Also haben wir sie wieder im Hause. Wenn sie nur wenigstens das Kolleg selbst in Ruhe lassen! Alle Truppen, die sich an der neapolitanischen Grenze befanden, kehren in die Stadt zurück. Ich selbst sah heute abgemagerte Kanoniere mit vier Kanonen zurückkehren. — Heute bin ich in die Kammer der Theologen hinaufgezogen, und bewohne eine sehr schöne Stube gegen den Garten.

Rom, den 17. April 1849. Heute Nachmittag rückten die Bolonari in unserm Hause wieder ein. Sie machten bei der Computisterie eine neue Tür auf die Straße. Ferner will man alle Stadttore bis auf zwei zumauern und in den kleinen Turm auf dem Quirinal haben sie zwei Kanonen gelegt. Es scheint nun Ernst zu werden. Man spricht wieder von Intervention. Man hat die Schlüssel der Kirche von S. Giovanni ante portam dem Kuraten abgefordert. Der Berg bei S. Pietro ad vincula ist blockiert.

Rom, den 25. April 1849. Endlich scheint das Intervent gewiß zu sein. Es sind 1200 Franzosen als Avantgarde in Civita-vecchia gelandet und erließen sogleich ein Manifest, in welchem sie erklären, den Papst wieder in seine Rechte einzusetzen und die gegenwärtige Regierung, die von Niemanden anerkannt sei, zu stürzen. Die hiesige Republik schickte eine „Protesta“ an sie ab, zugleich ruft sie das Volk zu den Waffen. Sterbini, Cavazzi und Ventura sollen hiezu auf öffentlichen Plätzen Reden gehalten haben! Heute sollte das Dekret von der Aufhebung aller Klöster erscheinen. Dazu werden sie nun selbst aufgehoben. Wer andern eine Grube gräbt, der fällt selbst hinein. — Wir gingen diesen Morgen ganz freudig und voller Hoffnung nach S. Saba, wurden aber um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder al Gesu zurückgerufen, da man Unruhen fürchtete, die aber nicht kamen, denn das Volk verhält sich ganz ruhig; es will selbst den Frieden haben, sowie jetzt auch der Wille des Volkes und seine Sehnsucht nach Ruhe einen Widerstand in Civitavecchia verhüten haben. — Die Republik feierte am 21. und 22. h. m. den Geburtstag Roms, wohl ihr letztes Fest. Es war Revue aller Truppen auf dem Petersplatz, abends Beleuchtung des Kolosseums, des Tempio di Venere und des Kapitols. La repubblica Romana sta per morire! Gott verläßt eben die Seinen nicht.

Rom, den 26. April 1849. Die Assemblée hat sich permanent erklärt; es werden bei Porta Cavallegiere und S. Pancrazio Barrikaden gebaut. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr gab die Assemblée ein Dekret heraus, gerichtet an die Triumvirn, sie sollten Anstalten treffen zur Verteidigung der Republik. Es soll auch Zuchi bereits ziemlich nahe sein. Man suchte das Gerücht zu verbreiten, die Cholera sei in Civita vecchia. Das Merkwürdigste an allem dem ist aber die unbegreifliche Ruhe, die in der Stadt herrscht. Man sollte glauben, daß unter solchen Umständen Alles durcheinander ginge. Das Volk begibt sich ganz ruhig nach den Toren, um zu sehen, welche und wie

man Anstalten trifft. Dazu sind wir vom herrlichsten Wetter begünstigt. Alles geht spazieren und auch wir gingen in die *orti Farnesiani*. — Man greift alle nur möglichen Pferde auf; ja es ist hiezu sogar ein Dekret erschienen, das dem Verheimlicher Geld- und Gefängnisstrafe androht.

Rom, den 27. April 1849. In Rom herrscht äußere Ruhe. Gestern Abend kehrte der Minister des Aeußern von seiner Sendung nach *Civita vecchia* hierher zurück und nachdem er der *Assemblea* seinen Rapport gemacht hatte, diese aber „*guerra*“ rief, kehrte der französische Offizier, der mitgekommen war, sogleich um. Der Gang, der den Vatikan mit der Engelsburg verbindet, ist abgebrochen, in die Laufgräben Wasser gelassen. Der Barrikadenbau wird fleißig fortgesetzt; ich sah auf *Campo vaccino* mehr als 1000 mit Erde gefüllte Säcke. *Ponte molle* ist unterminiert. Diesen Morgen wurde P. Mislei arretiert. Diese Nacht wollen sie viele Priester einsperren. Darum ging unser Herr Rektor aus dem Hause; auch Msgr. Morichini ist wieder aus dem Hause fort. Am schlimmsten werden die armen Nonnen behandelt, die man um Mitternacht zwingt, das Kloster zu verlassen, um sich in ein anderes zu begeben. Die römischen Frauen werden zur Pflege der Verwundeten aufgefordert. *Ventura* hat endlich die Larve abgelegt. *Cavazzi* ist *Capellano maggiore*. — *Deus protegat Collegium nostrum!*

Rom, den 28. April 1849. Heute zogen unsere Soldaten fort aus dem Hause, nachdem sie zuvor auf der Gasse einige „*evviva la libertà e l'indipendenza*“ und ein „*morte ai neri*“ losgelassen hatten. Hierauf gingen wir auf den *Pincio* und sahen die Barrikaden von *Porta del Popolo*; von da gingen wir nach *Sant Angelo*, sahen den Kriegsminister *Avezzara* mit allen seinen Adjutanten zu Pferde, die Linientruppen unter der rechten, die Civiker unter der linken Kolonnade bereitstehen. Auf dem Heimwege sahen wir bei *Chiesa nuova* die *Volontari*, die nach der Musik tanzten und dann mit bloßen Schwertern in der Luft herumschlugen. Viele, teils *Miliz*, teils bloß Bürger, ziehen bewaffnet durch die Stadt. Diesen Morgen machte auch das *Bataillon der Sapienza*, in der das theologische Studium suspendiert ist, Uebungen und hielt *Revue* ab. Ein *Edikt* des *Triumvirat's* fordert jeden zur Selbstverteidigung auf; es wird alles mit Waffen versehen. Wenn die Glocken des Kapitols und auf *Monte Citorio* zum „*terribile stormo*“ läuten, so ist dies das Zeichen zum Kampfe, weil dann „*Gallus ante portam*“ ist. Die Franzosen sollen nun in *Palo* sein, das Halbweg ist zwischen *Civita-vecchia* und Rom. Aus dem Kloster *S. Marta* will man ein kleines Kastell machen. Die *Bia delle Gatte*, unser Schulweg, wird gleichfalls verbarrikadiert. P. Mislei ist wieder freigelassen. Ein anderes *Edikt* entbindet alle Mönche des Gehorsams; sie sollen zu den Waffen greifen, die Republik wird sie mit Freuden aufnehmen. Auch *Garribaldi's* Truppen, ungefähr 1000 Mann sind, gestern angelangt. Man weiß wahrlich nicht, was man von der ganzen Geschichte halten soll, denn die Stadt ist äußerlich ruhig. Der hl. Josef, dessen Patrozinium wir morgen feiern, wird über uns wachen.

Rom, den 29. April 1849. Sonntag. Den ganzen Morgen war alles ruhig. Nachmittags hörte man Kanonendonner von *Palo* her. *Garribaldi's* Truppen sollen eine Avantgarde der Franzosen zurückgeschlagen haben. Auf dem *Bianicolo* sind Wächter. Den ganzen Abend hört man fast keine Wagen in den Straßen. — Die *Franziskaner a ripa grande* mußten ihr Konvent verlassen. In die *Villa Lante* wurden ein paar Kanonen gebracht. In *Trastevere* ist ein Priester ermordet worden. Vielleicht ziehen morgen die Franzosen ein. Auf *Piazza di Spagna* und in den Nebenstraßen des *Korso* werden Barrikaden gebaut. Es erschien ein neues Manifest der Franzosen, das wenig zu bedeuten hat. — Die Fremden hier sind respektiert. Unsere *Volontari* sind wieder zurückgekehrt.

Rom, den 30. April 1849. Montag, 7½ Abends. Von 10 Uhr morgens bis abends 4 Uhr Kanonendonner und Gewehrfeuer, außerhalb der Stadtmauern, zwischen *S. Peter* und *S. Pankraz*. Von unserer *Loggia* aus sahen wir mit dem Perspektiv die Kanoniere auf den Wällen herumspazieren. Von der Kirche aus sah ich das Feuer und den Rauch der Kanonen auf dem Schlachtfelde. Die Dauer von 6 Stunden zeigt, daß die Römer guten Widerstand leisteten. Man weiß nichts Gewisses über den Ausgang, doch die Ruhe der Stadt zeigt, daß es nicht zum Besten ging. Es sollen zwei Angriffe gewesen sein, in deren erstem die Italiener nicht siegten. Der zweite scheint unentschieden.) Kuriere durchflogen die Stadt, von der *Peterskuppel* nach *Sant Angelo* war ein Telegraph eingerichtet. Die Dragoner sind in die Stadt zurückgekehrt. Abends ½ Stunde vor dem *Ave Maria* mußte auf Befehl der Regierung in jeder Kirche das Allerheiligste ausgesetzt werden. Ich flehte für die Sache der Gerechtigkeit, die Gott am besten bekannt ist: „*Iustitiam dilexit*“.

Rom, den 1. Mai 1849. Heute war kein Kanonendonner. Verschiedene absurde Gerüchte werden unter dem Volke verbreitet z. B., daß die Franzosen nicht von der französischen Regierung geschickt wären, sondern nur zusammengelaufenes Gesindel, das vom Papste und den Kardinälen bezahlt sei, um Rom zu plündern. — Gestern Abend soll der *Ponte molle* gesprengt worden sein. Auch auf dem *Pincio* werden Verteidigungsanstalten getroffen. Aus den umliegenden Gegenden sind Civiker herbeigezogen. Ein französischer Offizier mit 200 Soldaten wurde gefangen gesetzt. Die *Neapolitaner* sind nicht fern. Der Kampf beginnt vielleicht morgen wieder. Im gestrigen ward nichts entschieden. Man spricht von 400 Todten auf beiden Seiten. Auch heute war 2 Stunden vor Mittag und zwei vor dem *Ave Maria* das Allerheiligste unserer Kirche ausgesetzt. In der Stadt herrscht Ruhe.

Rom, den 3. Mai 1849. Gestern und heute schweigt der Donner der Kanonen, doch bald soll er wieder beginnen, denn die *Neapolitaner* stehen mit mehr als 20,000 Mann außerhalb der *Porta S. Giovanni* und haben bereits ein Manifest gesandt. — In Rom aber wird alles ruiniert.

!) In Wirklichkeit erlitten die Franzosen eine Schlappe und verloren 600 Mann!

Die Academia di Francia mußte geräumt werden, der Pincio wird fortifiziert, alle Bäume der Villa Borghese wurden niedergehauen, der schöne Palast der Villa Patrizi ist zerstört worden. — Auf der Villa Pariola haben sie Getreide für 120 Scudi mit Gewalt genommen. Die Jesuiten müssen wieder von San Bernardo fort. Viele Priester sind eingesperrt worden. In Privathäusern nimmt man das Silber weg. — Die deutschen Zeitungen kommen nicht. Wir werden die ungarische ¹⁾ Nationalfahne aufstecken. Die Espositio Sanctissimi dauert fort. Die Villa Montalto der Propaganda ist in ein Narrenhaus verwandelt; ebenso sind in Rom viele Klöster in Spitäler oder Zuchthäuser verwandelt. Die Truppen von Garibaldi sind die nämlichen Barrikadenhelden von Paris, Wien und Mailand, größtenteils Franzosen und Polaken, die gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen, da sie, wie sie sagen, ein Prinzip verteidigen. Rom kann einsehen, wie Gott züchtigt.

Rom, den 4. Mai 1849. Vergangene Nacht hat man mehrere Kardinalswagen verbrannt, und zwar auf der Piazza del Gesù diejenigen des Kardinals Altieri. Traurig ist der Anblick der von Barrikaden durchzogenen Stadt. So z. B. sind von Maria Maggiore bis auf den Pincio sechs Barrikaden. Auf dem Kapitol haben sie einen Telegraphen angelegt. Vier Kanonen fuhrten vorüber, um gegen den Lateran zu ziehen. Morgen ist das Fest S. Pii V, das Namensfest des Hl. Vaters. Vor zwei Jahren predigte an diesem Tage der saubere CavaZZi in S. Maria degli Angeli. Welche Aenderung der Umstände!

Rom, den 5. Mai 1849. Der Monitore vom 4. Mai fordert in einem schwülstigen, phrasenhaft aufgepuhten Artikel zur Verteidigung des Vaterlandes auf, worin es unter anderm heißt: „La patria di Bruto non accoglie i Borbonici ladroni che spenti. — Corraggio o fratelli! Le antiche glorie del Campidoglio aspettano di essere emulati da glorie novelle. — Il nome Romano si fè grande il di 30 Aprile dimani addiventerà giganti — Romani! L'onore e la patria ci chiedono l'ultimo sacrificio, e noi lo compiremo solennamente. Colpire, ferire, uccidere! — Solche und ähnliche Blätter bedecken die Häuser und erscheinen als Roms offizielle Zeitung. Ein wahrer Wust und Schwindel! Vergangene Nacht zog Garibaldi den Neapolitanern entgegen, die mit ihrer Avantgarde in Marino sind. Die Franzosen, welche am 30. April bei 1000 Mann verloren haben sollen, schrieben um bedeutende Verstärkung nach Marseille. O, wäre sie doch schon da. Der Telegraph auf dem Kapitol war heute sehr tätig. Man spricht von Verlusten der Neapolitaner. Wohl wird ein eigentliches Treffen erst auf Montag, den 7. Mai erwartet.

¹⁾ Das Germanikum ist eigentlich deutsch-ungarisch. Wie P. Bernhard mir seinerzeit erzählte, fraternisierten die römischen Revolutionäre mit den Ungarn und deshalb hatten die Germaniker verhältnismäßig wenig zu leiden.

Rom, den 6. Mai 1849. Nicht die Neapolitaner, sondern Garibaldi hat gestern verloren. Die Zahl der 1000 Gefangenen, die er gemacht haben sollte, reduziert sich auf Null. Er begegnete 7–8 Miglien vor Rom einem Vorposten, der das Essen bereitete, überraschte ihn, doch die Soldaten, wachsam, zogen sich unter Gewehrfeuer zurück. Auf das Schießen eilte das entfernte Korps zu Hilfe, nahm Garibaldi, der entfloß, hart mit, tötete sehr viele Republikaner. Heute ist von hier bedeutende Verstärkung abgegangen. — Die Oesterreicher sollen in Ferrara eingedrungen sein. — Aus mehreren Kirchen werden Beichtstühle und Bänke zum Barrikadenbau weggeschleppt.

Rom, den 7. Mai 1849. Heute wurden die französischen Gefangenen gegen die 107 italienischen ausgewechselt. Man machte sie betrunken und führte sie im Triumphe mit Musik vom Kapitol durch den Corso. Sie sahen sehr schlecht aus und sangen die Marseillaise. Ich kann dieses Benehmen nicht verstehen. In Santo Stefano Rotondo liegen Soldaten mit zwei Kanonen; auch in San Saba soll alles zerstört worden sein. Auf Pariola nahm Ciceruachio zwei Fässer Wein weg. Im Kolosseum sind gleichfalls Soldaten. Alle Straßen sind von Barrikaden durchzogen. Man brachte die Kostbarkeiten von S. Croce in Gerusalemme, wo die Cisterzienser zerstreut wurden, in den Palast Borromeo, wo jetzt öffentliche Aemter eingerichtet sind. Gestern wollte man auch in unserm Garten alle Bäume umhauen zum Barrikadenbau, doch unsere wenigen Volontari, die die Lornwache haben, ließen sie nicht herein, wenn sie nicht Erlaubnis hiezu vom Colonello bringen. Sie hatten neulich Wein bekommen.

Rom, den 9. Mai 1849. Gestern fiel hier nichts wichtiges vor. Heute Morgen aber bewegte sich der Telegraph sehr stark auf dem Kapitol. Die Neapolitaner sind in Frascati eingerückt. Alles, Männer, Frauen und Kinder zogen ihnen mit der päpstlichen Fahne entgegen; ungemeiner Jubel herrschte. Hierauf machten sie barfuß einen Besuch in einer Marienkirche. Es sollen sechs verschlossene Kutschen daselbst angelangt sein; der englische Konsul reiste von hier dahin ab. Mercier und ein paar andere Franzosen wurden freigelassen aus dem Castell S. Angelo. Rusconi, der Minister des Aeußeren hat ein Dekret an alle katholischen Länder erlassen, das an Infamität seines gleichen sucht. Ciceruachio will nach San Pastore gehen, um daselbst Wein zu holen. Auf San Saba hat man bloß einige Türen eingebrochen und die Schlösser und Schlüssel mitgenommen. Die geraubten Glocken sind in die Gießereien verkauft worden.

Rom, den 11. Mai 1849. Die Deutschen sind in Bologna und Toscana eingerückt. Die Spanier sind in Fulmicino; am rechten Tiberufer die Franzosen, am linken die Neapolitaner. Sie werden sich wahrscheinlich hier concentrieren und gemeinschaftlich die Operation beginnen. Ventura schrieb von Civitavecchia einen Brief hierher, in welchem er sagt, daß der Papst auf das governo temporaneo resigniere, weil nicht eine Partei, sondern die idea universale es so wolle. Garibaldi hatte bei Palestrina ein Gefecht mit den Neapolitanern; auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und viele Verwundete. Jetzt ist Garibaldi wieder hier.

Rom, den 14. Mai 1849. Am Sonntag abends 10 Uhr hörte man hinter einander zwei starke Schüsse; man glaubt, daß Ponte molle in die Luft ging, um die Franzosen am Uebergang zu verhindern, da sie mit einem zahlreichen Korps außerhalb der Brücke stehen. Ihre ganze Macht die auf verschiedenen Punkten verteilt ist, soll 30,000 Mann betragen. Auf jene zwei Schüsse, die man für Signale eines unerwarteten Angriffes hielt, wurde plötzlich Generalmarsch geschlagen und alles beleuchtet. Als man aber die wahre Ursache erkannte, war sofort wieder alles ruhig. Es ist nun als Signal ein dreifacher Kanonenschuß auf der Engelsburg angeordnet, sollte der Feind in die Stadt eindringen, so wird Sturm geläutet. Ich wollte dieses geschähe, aber es müssen zuvor noch die Deutschen kommen, denn bei der guten inneren Befestigung ist es etwas hart einzudringen. Wir haben nun täglich zwei Stunden Exerzise und eine Stunde Katechese.

Rom, den 15. Mai 1849. Merkwürdige Geschichten erzählt man sich. Es sollen zwei Abgeordnete von Frankreich gekommen sein, um Frieden zu schließen; andere sagen, diese wären nicht offiziell geschickt, sondern nur von einer Partei. In Bologna, sage man, seien die Oesterreicher geschlagen; andere sprechen vom Gegenteil. Heute Nacht sollen Truppen gegen Albano abmarschieren, um die Neapolitaner „tot zu schlagen“. — Ein Dekret entzieht den Kirchen alle Kelche bis auf einen. Die Nonnen, welche gleich den Mönchen von der Republik ihrer Gelübde entbunden sind, können zwar beisammen bleiben, aber die Republik schützt sie gegen niemanden. Giovanni in Viterbo und Santa Croce sind ganz geschlossen; die Kanoniker kommen nicht mehr zusammen zum Chorgebete. Viele Priester gehen gar nicht mehr aus; andere nur morgens, um ihre Messe zu lesen, andere verkleidet. Es geht immer schrecklicher her. Und wie lange es etwa noch dauern wird? Gott, der du uns bisher beschützt und dich als unser Vater zeigst, du wirst uns auch fürderhin schützen. Gestern habe ich die Casa del Gesu auch in ihren unterirdischen Räumen kennen gelernt. Man kann sich sehr gut verstecken.

Rom, den 21. Mai 1849. Noch immer leben wir im alten Zustande. Es ist ein außerordentlicher Gesandter Lesséps von Paris angekommen, der die Sache in Frieden beizulegen hoffte. Er gab sehr weitgehende Konditionen, nämlich freien Paß für alle, nach Amerika, Befestigung der Stadt durch Franzosen und Linientruppen und Auflösung aller fremden Truppenteile, endlich eine neue Konstitution. Die Assemblée verwarf diese Vorschläge, doch sagt man, das Triumvirat führe neue Unterhandlungen. Lesséps tritt mit aller Energie auf. Als man ihn z. B. über nähere Erklärungen der Konditionen fragte, sagte er, er sei kein Kaufmann, der lange mit sich handeln lasse; so nennt er öffentlich im Monitore einen Artikel des Contemperaneo über Oudinot eine infame Verläumdung. — Die Truppen wurden von den Neapolitanern bei Velletri ziemlich gewaschen und man glaubt, daß sie jetzt zwischen zwei Feuer kommen, weil die Neapolitaner sich scheinbar zurückzogen. Von einer Schar von 100 Mann fielen auf die erste Salve der „carnefici Borbonici“ 65 Mann. Garibaldi, der von

ihnen diavolo rosso genannt wird, soll verwundet angekommen sein. Ich sah ihn mit seinen Truppen ausmarschieren. Es ist etwas fürchtbares, diese wilde Räuberbande zu sehen. Da der französische Gesandte alle Fremden in seinen Schutz nimmt, so haben sich auf Freistellung der Obern acht von uns, darunter auch Steinhuber, zur Reise nach Tusciano entschlossen. Ich bat Gott um Erleuchtung in diesen kritischen Augenblicken und fand es für besser hier zu bleiben, mag es nun gehen wie es will. Die Deutschen ziehen nach der Einnahme Bologna's rasch vorwärts und sollen schon ziemlich nahe sein. Die Franzosen, wie man sagt 40,000 Mann, halten alle Punkte am rechten Tiberufer besetzt. Wir halten jetzt feierliche Novene zu Ehren des hl. Geistes. Möge er uns seine Gnade in diesen harten Zeiten nicht ver-sagen. Wir haben jetzt regelmäßig Schule im Hause. Somit verlieren wir nichts.

Rom, den 26. Mai 1849. Gestern holte man in unserer Kirche das Silber, nämlich zwei Phryden, ein Rauchfaß, 11 Kelche. In vielen andern Kirchen hat man gleichfalls schon alles weggenommen, bis auf einen Kelch, wie bei uns. Es sind nun ein par messingene Kelche außer dem zurückgelassenen in der Kirche, um Messe lesen zu können. Besonders arg haben sie in S. Peter und im Quirinal gehaust. Auch bei den Privatleuten holen sie das Silber. Der König von Neapel hat sich über die Grenze zurückgezogen. Die Franzosen liegen auf Monte Verde, einer Villa der Dominikaner; man sieht sie von der Loggia aus ganz gut mit dem Fernrohr. Die Deutschen sollen in Sinigaglia sein. Aber hier haust der böse Geist. Möchte doch der Gute kommen morgen. Veni sancte Spiritus!

Rom, den 28. Mai 1849. Gestern am hl. Pfingstfeste hielt Monsign. Contini die Hochmesse; ich war Thurniser. Nachmittags schreckliches Hagelwetter. Die Deutschen sollen Ancona genommen haben. Die Spanier sind in Porto d'Anzo. Der Papst soll nach Bologna gehen. Die Römer haben den Franzosen 40,000 Zigarren ins Lager geschickt, jede Zigarre in ein Papier gewickelt auf dem stand: „Non combattete contra la Repubblica sorella“. Doch die Franzosen haben sie wieder zurückgeschickt. In dem Kampfe bei Velletri sollen die Römer an Toten und Verwundeten 1500 Mann verloren haben; doch dieses erzählt der Monitore nicht. Im Palaste di Venezia liegen Reiter. Die den Oesterreichern entlaufenen Lombarden gehen hier mit österreichischer Montur herum. Es ist überhaupt ein Gemisch von allen möglichen Truppen.

Rom, den 1. Juni 1849. Verschiedene Gerüchte sind wieder im Umlauf, z. B. sollen die Franzosen am 4. den Kampf beginnen, nach andern sollen sie bewaffnet, nach andern unbewaffnet auf friedlichem Wege in die Stadt rücken und eine ganz freie Constitution einrichten. Man hat uns noch mehr eingeschlossen. Man hat auch die halbe Gallerie und einige Zimmer am Ende des obersten Stockwerkes weggenommen. Unsere Legion ist in Linienmilitär verwandelt worden. Die Schulen gehen ruhig weiter. Es ist über einen Monat, daß wir nicht mehr aus dem Hause waren. Die Deutschen sollen in den Provinzen große Fortschritte machen und in Aqua-

pendente sein, zugleich aber mit Piemont gemeinschaftlich gegen Ancona operieren. Malghera ist gefallen. Man hat hier ein polnisches Freikorps errichtet.

Rom, den 4. Juni 1849. Endlich tönt wieder die Kanone bei Porta S. Pancrazio. Schon hatte Lesseps schmählische Bedingungen mit dem Triumvirat abgeschlossen, als Dudinot dieselben nicht annahm. Eine telegraphische Depesche von Paris rief Lesseps ab und befahl Dudinot, den Kampf zu beginnen. Er versprach vor heute, Montag, den Kampf nicht zu beginnen, doch da die Römer schon gestern früh, am hl. Dreifaltigkeitssonntage, die französischen Vorposten anfangen zu belästigen, begannen sogleich die Feindseligkeiten. Der Kampf dauert seit gestern morgen bis heute abends, mit kurzer Unterbrechung in der Nacht, beständig fort. Gestern war besonders das Gewehrfeuer sehr stark; heute wie auch gestern krachen die Kanonen auf den Mauern bei Porta San Pancrazio und Villa Pamfili. Das Ganze scheint darin zu bestehen, daß die Franzosen Batterien machen, die Römer aber dies verhindern wollen. Eine Anzahl von Verwundeten ward in die Stadt gebracht, gestern Mittag zählte man deren schon über 1000. P. Lacroix gab Avviso wegen des Verweilens auf der Kirche. — O Roma!

Rom, den 9. Juni 1849. Bis jetzt immer nichts Neues, sondern täglich, besonders nachmittags Kanonade zwischen S. Alessio und Monte verde. Man sieht nun die Franzosen arbeiten. Sie werfen ganz nahe, auf Schußweite von den Mauern, Erdwälle auf und ziehen Parallelen. Mehrere Kugeln flogen in die Stadt, besonders nach Trastevere, dessen Einwohner nun größtenteils in die Stadt übersiedeln werden, weshalb die Oratorianer in S. Philippo Neri, die Minoriten in Dodici Apostoli, die Mönche von San Marcello ihre Konvente räumen müssen. Sie können sich entweder nach Hause oder nach Trastevere begeben. — Es ist merkwürdig, daß die Franzosen nicht schneller vorwärts machen, denn heute sind es bereits 7 Tage seit der Wiedereröffnung des Kampfes. Am Frohnleichnamsfeste war keine öffentliche Prozession, doch mußte sie in den Pfarrkirchen auf Befehl der Regierung in der Kirche abgehalten werden. Man fängt jetzt nochmal von Neuem an, die Bürger „il popolo sovrano“ ihres Silbers zu berauben; jeder, der etwas versteckt, wird doppelt bestraft. Der Monitore schimpft jetzt furchtbar über die Franzosen, die er doch früher die „tenera repubblica sorella“ nannte. Die neue Enzyklika des Papstes haben wir noch nicht gesehen.

(Schluß folgt im nächsten Heft.) →



Br
Hp
42

3

B. Hp 42/3



Vor 60 Jahren in Rom.

Aus dem Tagebuche eines Augen- und Ohrenzeugen der römischen Revolution von 1848/49.

Herausgegeben

von Dr. P. Emanuel Scherer.



(Separat-Abdruck aus der Schweizer Rundschau 1897/98. Heft 5.)

III.

Rom, den 12. Juni 1849. Noch immer fort geht der kleine unterbrochene Kanonendonner von unserer Seite, besonders um die Arbeiten der Franzosen zu stören, die nun an der dritten Parallele arbeiten. Gestern wollten die Unsern einen Ausfall machen und sich alle mit weißen Hemden bedecken, um die Franzosen zu hintergehen, die weiße Mantelsäcke haben. Es geschah. Die Truppen, an 18000 Mann, zogen aus, die polnische Legion als Avantgarde voran. Diese hatte inzwischen Gegenbefehl erhalten, die Hemden auszuziehen; die Franzosen merkten übrigens bald den Spaß und stellten sich in Schlachtfeldordnung auf. Da die Römer ihren Plan zu nichte gemacht sahen, kehrten sie um; da sie aber nichts von der Contre-Ordre der Avantgarde wußten, die ihnen auf dem Fuße folgte, begannen sie auf diese zu feuern, in der Meinung, es seien Franzosen, bis sie ihren Irrtum einsahen und dann alle zusammen in ungestümer Flucht in die Stadt zurückkehrten. Bei 1000 sollen durch die Franzosen gefangen worden sein.

Rom, den 15. Juni 1849. Endlich nimmt die Sache einen ernsteren Gang. Vorgestern morgens hat Dudinot drei Proklamationen an die Triumvirn, die Assembly und die Civiker geschickt und sie von neuem aufgefordert, sich in Frieden zu übergeben, er wolle als ihr Freund kommen. Doch sie antworteten: „Roma sa resistere e vuole la guerra.“ Dabei schimpft der Monitore täglich entsetzlich über die Franzosen. Dudinot begann nun die Mauern zu beschießen und sandte manche Kugel auch in die Stadt hinein; schon an diesem Tage ward ein großer Teil der verbarrikadierten Mauern bei San Pancrazio zusammengeschossen. Doch noch

ärger war es gestern. Mehrere Bomben fielen in die Stadt, auf das Kapitol, auf den Palast Braschi, S. Agnese, S. Pantaleone, Palazzo Spada usw. Große Furcht herrscht in Rom. Am furchtbarsten war es in der vergangenen Nacht; ich war wach und schloß kein Auge. Von Abends 10 Uhr bis 12 Uhr wiederholte Kanonenschüsse, die bei der Stille der Nacht schaudervoll wiederhallten. Von Mitternacht bis 2 Uhr ununterbrochenes Gewehrfeuer. Ich sah den Himmel wie ein Feuer glänzen. Als es ruhig wurde, hörte man deutlich das Kommando und die Signale der Trompeten. Es wurde nun stille bis gegen 3 Uhr. Dann aber begann eine Kanonade, wie ich sie noch nicht gehört habe, mit Bomben untermischt. Dieses währte fast den ganzen Vormittag. Heute Nachmittag ist alles ruhig, nur zuweilen fallen einige Schüsse. Morgen früh 6 Uhr sollen alle Truppen bei Porta S. Pancrazio sich vereinigen. Was bei diesem Tore vorgeht, spielt sich in ähnlicher Weise auch bei Porta del Popolo und Porta Pia ab, wo die unserigen arge Schlappen davontrugen, wie aus der Anzahl der herbeigebrachten Verwundeten zu schließen ist. Obwohl sie immer im Nachtheile sind, schwagen sie doch fortwährend von Siegen und Gefangenen, die man jedoch nie zu Gesicht bekommt. Ja man sucht sogar das Gerücht zu verbreiten, der Papst mit vielen Priestern zu Pferde kämpfe gegen die eterna città und befände sich im Lager Oudinot's. O absurdità! Das Kloster San Silvestro in capite wurde von den Garibaldianern in frühern Treffen gegen die Neapolitaner ganz zerstört und gleicht wie die ganze übrige Gegend um Rom einem Schutthaufen. Alle die herrlichen Villen außerhalb der Porta Pia, Albani, Giarbi, Patrizi, Torlonia sind dem Boden gleich gemacht. Auf San Saba stehen nur noch die leeren Mauern; alles wurde von diesem entmenschten Volke fortgeschleppt. O misera sporcia Roma — Dopo il di di Sant'Antonio vedrai l'orrendo saccheggio! — Und es ist so.

Rom, den 17. Juni 1849. Entweder haben die Franzosen den Kopf verloren, oder sie wollen den Staat in noch größeres Unglück stürzen, als das gegenwärtige schon ist. Wären die Deutschen hier, die Sache wäre längst zu Ende. Lesses ist ein Narr geworden und Corcelles, der neue Gesandte von Paris hat noch nichts getan. Seit drei Tagen hört man gar nichts mehr, obwohl die Römer theils bei Pariola, theils vor San Pancrazio tüchtig geschlagen wurden. Man sagt, Lesses sei von Mazzini bestochen worden und Oudinot kann ich wegen seines langsamen Vorgehens nicht verstehen. Auch Corcelles sagt in einem Briefe an den Sekretär der französischen Gesandtschaft dahier, er käme um den Papst wieder einzusetzen, dem Staate die Freiheit zu geben und der Welt den Frieden. Der Sekretär theilte den Brief Mazzini mit, der in seiner Weisheit sich noch immer so benimmt, als ob er durchaus mit Recht hier wäre. Galli, Galli, fate presto!

Rom, den 20. Juni 1849. Abends 6 Uhr. Wieder schreibe ich diese Zeilen unter heftigem Kanonendonner. Seit gestern morgens 10 Uhr, die Nacht ausgenommen, ertönen die französischen Kanonen. Mit

furchtbarem Getöse fahren die Kugeln, meistens Bierundzwanzigpfünder durch die Luft. Gestern fielen mehrere in unserer Nähe, auf das Kapitol, in zwei gegenüber stehende Häuser, auf San Marco. Heute aber ist es gar arg. Morgens 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, als ich Wasser holen wollte, fiel ein Bierundzwanzigpfünder 10 Schritte von mir entfernt durch das Dach, wo man von der Wendeltreppe auf die Galerien geht, schlug ein Loch in die gegenüber stehende Mauer und fiel dann in einer ungeheueren Staubwolke herab, wo ich ihn aufhob. Eine andere Kugel nahm dem Kamin eines gegenüber stehenden Hauses weg und schlug dann an unser Haus an. Zwei fielen auf die Kirche und eine auf die Kuppel, ohne jedoch durchzudringen. Außer den Löchern und den abgebrochenen Balken ist kein Unglück entstanden. In unserer Nachbarschaft regnete es Kugeln. Alle Augenblicke zischt es und die Dächer klapperten. Die Kugeln kamen über die Mauer herüber, welche die Franzosen heute ununterbrochen beschießen. Die Franzosen sollen ein Kasino in die Luft gesprengt haben, worin sich mehr als 500 republikanische Soldaten befanden.

Rom, den 21. Juni 1849. Das sonst so schöne Fest des hl. Antonius und das Krönungsfest des Papstes wurde heute eröffnet mit „spara il castello all'alba“, allein dieses sparare dauert den ganzen Tag fort, wie gestern. Die Franzosen haben drei Brechen geschossen und sind nunmehr beschäftigt, das Terrain etwas eben zu machen. Man erwartet zwischen Morgen und Uebermorgen den Angriff. Gestern sollen wieder sehr viele Italiener geblieben sein.

Rom, den 22. Juni 1849. Morgens 10 Uhr. Seit einer Stunde läutet es „al terribile stormo“ auf dem Kapitol und mit den Glocken der ganzen Stadt. Die Franzosen sind bei Porta Portese eingedrungen und auf der Höhe haben sie ein Quartier besetzt, gegen das nun die Italiener ihre Kanonen richten. Die ganze Nacht war furchtbarer Kanonendonner bei S. Sebastian, Porta Salara und San Pancrazio. Sie wollten mit Oudinot unterhandeln, aber er antwortete: „Non è più tempo.“

Rom, den 23. Juni 1849. Morgens 8 Uhr. Eine furchtbare Nacht haben wir durchgemacht. Die Franzosen bombardierten heute Nacht die Stadt. Abends 10 Uhr stand ich eben am Fenster, als in feurigem Bogen eine Bombe herbeiflog und auf ein gegenüber liegendes Haus stürzte und mit furchtbarem Getöse zerplatzte. Nun begann ein wahrer Bombenhagel; zahlreiche fielen auf unser Haus oder in der nächsten Umgebung. Unser Haus wurde öfters getroffen auf der Straßenseite nach dem Kapitol, wo ein Gesims herunterstürzte und alle Fenster Scheiben zersprangen. Eine Bombe fiel in den Hof hinter dem Refektorium, eine in den Garten. Eine Kugel drang in die Galerie, eine andere in die Kirche. Die auf der Galerie zündete die Strohsäcke der Soldaten an, doch wurde gleich gelöscht. In unserer Umgebung hauste es furchtbar. Alle Fenster der Häuser sind zerbrochen. — Ich packte mein Bett zusammen und zog in die Infermeria hinab, wo ich es auf den Boden ausbreitete. Die anderen machten es ebenso. Alle andern, welche noch nicht heruntergezogen waren in frühern

Tagen, kamen nach. Welche Nacht! Um 4 Uhr endlich hörten die Bomben auf, nach sechsstündiger Dauer, doch die Kugeln kamen noch bis 8 Uhr. Wie diese Nacht im Kolleg und in ganz Rom zugebracht wurde, kann man sich denken. Der Schrecken war groß, doch jetzt schnauft man wieder leichter.

Rom, den 24. Juni 1849. Die Nacht ist ruhig vorüber gegangen, man fürchtete nicht ohne Grund ein neues Bombardement, doch nichts kam und wir haben die Nacht wacker geschlafen.

Rom, den 26. Juni 1849. Man hofft bald freigelassen zu werden, doch es blüht noch immer kein nahes Hoffnungsblümchen. Vergangene Nacht war eine kleine Attaque, wobei auf beiden Seiten viele getötet oder verwundet wurden. Man sagt, 8000 Spanier hätten sich mit den Franzosen vereinigt. Zugleich sind hier pro repubblica 1500 Mann aus Ancona angekommen. Ancona hat kapituliert.

Rom, den 28. Juni 1849. Morgens 8 Uhr. Ein heißer Tag ist mit gestern vorüber gegangen. Schon in der Nacht vom 26. auf 27. Juni ging es furchtbar zu. Die Franzosen waren durch die Bresche eingedrungen und hatten dort drei Batterien aufgepflanzt. Als Morgens der Nebel, der nun täglich wegen des vielen Pulverdampfes die Stadt bis zum Sonnenaufgang bedeckt, verschwunden war, begann die heftigste Kanonade und währte bis die Sonne schon längst hinter S. Pietro hinabgestiegen war. Bomben, welche auf die Römer und ihre Batterien regneten, hatten bald eine Batterie derselben zum Schweigen gebracht. Furchtbar war das Getöse und der Kampf von beiden Seiten, den man von unserer Loggia aus prächtig mit ansehen konnte. Außerhalb des Tores feuerten die Franzosen gegen das Schiff der Kirche von San Pancrazio und töteten die 1000 dort eingeschlossenen Italiener. Eine andere Villa hatten die Franzosen umzingelt. Des Nachts währte der Kampf fort. Bomben kamen in Masse in die Stadt, doch unsere Nachbarschaft blieb diesmal davon verschont. Diesen Morgen kommen zuweilen Kugeln über die Mauern herüber und fallen in der Richtung von St. Andrea della valle nieder. Jeden Abend stelle ich mich an das Gangfenster um die feurigen Parabeln der Bomben zu betrachten, die langsam sich erheben, schnell herabfahren und dann mit ungeheurem Knall zerplagen. Garibaldi zog gestern an die Porta Pontese. Gestern hatten wir unter dem heftigsten Kanonendonner Schule. Den ganzen Tag fielen heute die Kugeln in unserer Nähe. Eine streifte die Fassade der Kirche und zerbrach eine Mauereinfassung; eine andere fiel auf das Dach der Kirche, gerade während der Novene zu Ehren des hl. Petrus und Paulus. Heute ist die Vigilia ohne päpstliche Vesper. Diesen Abend fielen mehrere Kugeln auf das Dach des Archivs und auf die Bibliothek. Noch immer währt der Kanonendonner.

Rom, den 29. Juni 1849. Heute, am Feste der hl. Apostelkürsten Petrus und Paulus, wird das Fest auf Pietro in Montorio gefeiert und nicht gefeiert. Den ganzen Tag dauert das Schießen mit Kanonen ununterbrochen fort. Das „Tridibulut“ hat bekannt gemacht,

daß heute die Peterskuppel beleuchtet werden soll. Heute Abend begann ein heftiges Gewitter sich zusammenzuziehen. Doch ist der Regen unbedeutend. Die Peterskuppel ist wirklich beleuchtet.

Rom, den 30. Juni 1849. Eine furchtbare Nacht ist wieder vorüber. Von 2–4 Uhr bombardierten die Franzosen von Pariola aus die Porta del Popolo, den Pincio, den Corso, die Piazza di Spagna. Während dieses Bombenregens versuchten die Franzosen bei Porta San Pancrazio einen Angriff, der auch glücklich gelang, so daß sie Meister der ersten Position innerhalb der Mauern wurden und den Italienern 7 Kanonen wegnahmen. In aller Frühe wurde Generalmarsch geschlagen, der jedoch Wenige aus dem Bett lockte. Diesen Abend spricht man davon, die Assemblea habe den Widerstand für unmöglich erklärt und dem Triumvirat aufgetragen, mit Dudinot zu unterhandeln.

Rom, den 1. Juli 1849. Die Friedensverhandlungen gehen wirklich weiter. Nach langer Zeit ist heute der erste Tag, an dem kein Schuß gefallen ist. Diesen Morgen waren alle Mauern voll Franzosen, die in die Stadt hinabsahen. Wie wird es wohl gehen? Folgt vielleicht noch Aergeres, oder ist das Maß nun endlich voll? Ein neues Triumvirat amtiert: Salicetti, Callandrelli & Mamiani sind es. Das alte hatte geschworen zu kämpfen und da man nun den Frieden betreibt, so dankte es ab.

Rom, den 2. Juli 1849. Wahre Republik war gestern, die Dragoner, Karabinieri, Linienoldaten und andere hatten ihre Posten verlassen und fuhrten oder gingen in der Stadt spazieren, als ob gar nichts zu fürchten wäre. Unterdessen liest man an den Ecken geschriebene Zettel, welche den Römern verbieten, mit den Franzosen zu sprechen; selbst den Frauen wird der unschuldigste Umgang mit ihnen untersagt, so daß die „Galli“ merken sollten, sie seien nicht willkommene Gäste, sondern von der Politica austro-russa geschickt, von dem Ausbund in Gaëta und dem nach der Krone strebenden Louis Napoleon. — Unser Rektor fragte einen Mann, der bei San Pancrazio gewesen war, wo denn das Tor von San Pancrazio eigentlich sei; dieser antwortete ganz zutreffend: ja man sieht nicht mehr, wo es stand. — Garibaldi soll gestern Nachts mit seinem Gefinde unbehelligt abgezogen sein. Ueber das „wohin“ gehen die verschiedensten Gerüchte. — Als in der Assemblea für die Konstitution der Republik die Frage auf die Religion kam, kamen alle darin überein, es müsse die römische sein, ob nun katholisch oder nicht, darüber wurde debattiert. Ein Abgeordneter sprach: Che? Volete di nuovo la confessione, le indulgenze, l'inquisizione? Doch endlich wurde beschlossen, daß die Republik in Rom die römisch-katholische Religion als Staatsreligion annehme.

Rom, den 3. Juli 1849. Heute zogen die Franzosen gegen Abends 6 Uhr ein und besetzten die Hauptplätze. Pax! Die Römer haben sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Im Corso, als die französischen Truppen einrückten, hörte man Rufe „morte a Pio Nono, evviva Garri-

baldi.“ Heute ist der erste Tag, an dem ich nach neun Wochen wieder ausging. Welche Barrikaden waren zu passieren!

Rom, den 4. Juli 1849. Diesen Morgen zogen noch mehr Franzosen ein. Mehrere Freikorps sind bereits entwaffnet worden. Das militärische Regiment ist eingeführt, das Kriegsgesetz erklärt. Così va bene. Auf San Saba ist die Orgel zerstört. Jam redeunt tempora pacifica.

Rom, den 5. Juli 1849. Die Franzosen haben schon mehrere Proklamationen erlassen. Ein französischer Offizier ist Gouverneur. Andere haben die Finanzen und Verwaltung übernommen. Wer nach 9³/₄ Uhr auf der Straße ist, wird verhaftet. Alle Ansammlungen sind verboten. In unserm Hause sind 20 Franzosen. Die Legione Romana wurde entwaffnet und aufgelöst. Sie ließen uns als Andenken einen kleinen Brand zurück, welchen die Franzosen schnell löschten. Wir sprachen mit ihnen auf der Gallerie. Eine hübsche Waffe! Von den Revolutionären sind bereits zahlreiche eingesperrt.

Rom, den 9. Juli 1849. In unserm Hause sind bei 1000 Franzosen. Morgens 4¹/₂ Reveille und Musik. Sie sind sehr freundlich. Heute, nach langer Zeit, war ich wieder einmal in Sankt Peter, um dort meine Andacht zu verrichten. Von da gingen wir durch die Porta Cavalleggeri nach San Pancrazio; alles ist dort zerstört, die ganze Gegend voll von Laufgräben. — Die Civiker und die Freikorps werden entwaffnet. Die Linie wird neu organisiert.

Rom, den 17. Juli 1849. Ein kleines Fieber hat mich ein par Tage in der Infermerie festgehalten; jetzt geht's, Gott sei Dank, wieder gut. Auch in Rom geht es immer besser. Am Sonntag, den 15. war Nachmittag in St. Peter feierliche Vesper, Te Deum und Benediktion, wobei die Eminentiissimi Castracane, Bianchi und Lotti, Marshall Oudinot mit seinem Generalstab und alle Truppen anwesend waren. Unter dem Geläute aller Glocken und 101 Kanonenschüssen wurde die päpstliche Fahne wieder aufgepflanzt. — Alle Radikalen müssen von ihren Stellen abziehen und den früheren päpstlichen Beamten Platz machen. Kurz und gut, die Ordnung kehrt wieder zurück, die Barrikaden verschwinden; wir gehen täglich spazieren. — Wir haben zu Hause immer Schule. Die Franzosen geben auf den Hauptplätzen täglich Konzerte. — Gott lenkt alles zum besten.

Rom, den 23. Juli 1849. Gestern legten die H. H. Nilles, Germann, Hurter, Portmann ihr Jurament ab, worauf P. Lacroix einige Worte an uns richtete, in welchen er das merkwürdige Faktum hervorhob, daß von allen Kollegien und Instituten der Gesellschaft Jesu durch ganz Italien, Deutschland und die Schweiz bloß unser deutsches Kolleg erhalten blieb. — Der Gesellschaft Jesu wurden alle ihre Güter wieder zurückgestellt.

Rom, den 1. August 1849. Das Fest des hl. Ignatius wurde gestern mit aller Pracht gefeiert. Gestern Abend war das Kapitol beleuchtet, weil das päpstliche Wappen daselbst wieder aufgestellt wurde. In Rom ist es immerfort ruhig. Ein toter Franzose im Tiber.

Rom, den 24. August 1849. Längere Zeit ruht die Feder. Ich hatte Terzana und war 14 Tage krank. — Die Jesuiten sind nun wieder als Säkularpriester im Hause und nahmen auf den Willen des hl. Vaters hin am 12. August Besitz von unserm Kolleg und der Kirche, sowie der Kirche des römischen Kollegs und Sant'Andrea. Man spricht davon, daß Radecky in Rom sei. Anfang September werde ich zur Erholung nach San Pastore gehen.“

Von den weiteren Tagebuch-Notizen mögen noch die folgenden von Interesse sein:

Rom, den 2. Februar 1850. Es geht jetzt mit der Rückkehr des hl. Vaters wie früher mit der Erwartung der Intervention durch die Franzosen. Diese lehtern haben noch 14 000 Mann in Rom. Leht-hin haben sie den Cernusky, den Präfekten der Barrikadenbauer, freigelassen und ihm sogar sicheres Geleite bis Civita-vecchia gegeben. Er war früher Minorit und Kanoniker in Mailand.

Rom, den 14. April 1850. Am Freitag, den 12. war Vakanz wegen der Rückkehr des hl. Vaters. Nachmittag zog der hl. Vater in Rom ein. Die ihn gesehen haben sagen, er sehe sehr ernst aus. Gestern waren wir in St. Peter, wo alles so prachtvoll geschmückt war, wie am Feste des hl. Petrus und Paulus. Drei Tage lang wird die Stadt beleuchtet sein und auch die Peterskuppel, am schönsten das Kapitol. Heute ist in allen Kirchen Roms feierliches Te Deum für die glückliche Rückkehr des Papstes in seine Hauptstadt.

Rom, den 22. Dezember 1850. Gestern früh wurde ich in San Giovanni im Lateran, omnium ecclesiarum mater et caput, von Seiner Eminenz, dem Kardinal Patrizi, zum Priester geweiht.

Rom, den 26. Dezember 1850. Gestern, am hl. Weihnachts-feste, brachte ich in St. Peter, an der Confessio, Gott dem Herrn mein erstes hl. Meßopfer dar.“

